

Entsprechungen und Unterschiede zwischen christlichem und islamischem Glauben

Arbeitsgruppe der Synode des Kirchenkreises Altenkirchen in Herdorf, 25. Mai 2002

1. Drei Gemeinschaften: Beziehungen

1.1. Zwischen jüdischem, christlichem und islamischem Glauben bestehen eine Fülle von Entsprechungen. Sie ergeben sich nachlesbar durch die vielen Bezüge zwischen *Hebräischer Bibel, Neuem Testament und Koran*.

1.2. Die Entsprechungen ergeben sich durch die *Beziehungen der Glaubensgemeinschaften untereinander*. Das Christentum ist aus dem frühen Judentum hervorgegangen. Es bekennt sich „zu Jesus Christus, dem Juden, der als Messias Israels der Retter der Welt ist und die Völker der Welt mit dem Volk Gottes verbindet“¹. Der Islam bekennt, dass Gott den Propheten Muḥammad zurück zum Glauben Abrahams (und der Urreligion der Menschheit seit Adam) geleitet hat. Er bezieht sich auf eine große Reihe teils der Bibel bekannter Propheten, die bereits zum wahren Glauben riefen (z.B. Sura al-Ambiyā² 21).

Sprich: „Wahrlich, mich hat mein Herr auf einen geraden Weg geleitet — zum rechten Glauben, dem Glauben Abrahams, des Aufrechten. Und er war keiner der Götzendiener“ (Sura al-An³ām 6, 161).

Und Wir schickten keinen Gesandten vor dir, dem Wir nicht offenbart haben: „Es ist kein Gott außer Mir, darum dient nur Mir.“ (Sura al-Ambiyā² 21, 25).

1.3. Judentum, Christentum und Islam haben ihre jeweils *eigene Identität* entwickelt, mit der sie anderen begegnen, ihren Glauben und seine Aussagen darstellen und auslegen. Deshalb können alle zu entdeckenden Entsprechungen gleichzeitig auch als *Unterschiede* erfahren werden.

1.4. Die Glaubensgemeinschaften sind *lebendige Gemeinschaften von Menschen*. Sie begegnen weltweit ihrem unterschiedlichen kulturellem Umfeld, geben durch ihre Geschichte auf neue Herausforderungen neue Antworten. Sie wollen Gottes Weg folgen, wissen aber, dass sie dies nur begrenzt können. Deshalb können einmal formulierte Entsprechungen und Unterschiede immer wieder hinterfragt, es kann und muss neu an ihnen gearbeitet werden.

1.5. Auch die Versuche von Gläubigen, ihr *Verhältnis zu den anderen Glaubensgemeinschaften* auszudrücken, sind Glaubensaussagen, die immer wieder neu und unterschiedlich möglich und nötig sind.

2. Entsprechungen und Unterschiede

2.1. Aussagen, in denen sich Juden, Christen und Muslime treffen, können sich etwa im Anfang und Schluss des *Apostolischen Glaubensbekenntnisses der Christenheit* finden:

Ich glaube an Gott, / [...] den Allmächtigen, / den Schöpfer des Himmels und der Erde.

[...]

Vergebung der Sünden, / Auferstehung der Toten / und das ewige Leben. / Amen.

Psalm 1, das jüdische Achtzehngebet und Sura al-Fātiḥa 1 stellen klar, dass Gott den Weg leitet, auf dem ein Mensch vor Gottes Gericht besteht, loben aber auch den *Herrn der Welten*. Sura an-Naba⁴ 78 preist erst die Wunder der Schöpfung (1-16) und warnt dann vor dem *Tag der Entscheidung* (17-40).

2.2. Wie die Gliederung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses deutlich macht, begegnen sich also Juden, Christen und Muslime in dem, was *Ausgang und Ziel des Glaubens* ist. Gleichzeitig gehen sie in der entscheidenden Mitte, im „*Herz der Religion*“² jeweils eigene Wege.

2.2.1. In der Mitte *des Glaubens Israels* steht die Selbstverpflichtung, *der Bund Gottes*. Im Bund mit Noah im Zeichen des Bogens am Himmel sagt er *der Menschheit* Bewahrung zu; im Bund mit Abraham im Zeichen der männlichen Beschneidung der Menschheit Segen durch *Abrahams Nachkommen*, diesen Volkswerdung und den Nachkommen Isaaks das Land zu; im Bund mit Mose im Zeichen der Tora beruft und verpflichtet er *Israel* als königliches Priestertum und heiliges Volk; im Neuen Bund durch die Propheten im Zeichen des Geistes sagt er *Gotteserkenntnis* und das Geschehen seines Willens auch im *Gottesvolk* zu. Israels Berufung ist die Heiligung des *NAMENS* Gottes, das *Tun SEINES* Willens und die Weitergabe der Weisung Gottes (Tora) an die Welt. Israel erwartet Gott als den, der sein Volk sammelt, der allein Herr ist, und vom Zion allen Völkern Segen schenkt und Frieden schafft (Achtzehngebet).

2.2.2. In der Mitte *des christlichen Glaubens* steht *Jesus Christus*. Er folgt als wahrer jüdischer Mensch vor Gott der Tora. Er gibt sich in seinem Tod hin für die *Vielen* auch aus den Völkern (Markus 14, 22-25; Matthäus 26, 26-29) und hat ihnen „*einen Platz und Lebensort beim Gott Israels erschlossen*“³. Die ihm angehören, sind *Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben* (Galater 3, 29). Die Christenheit, die ihn bis in seinen Fluchtod am Kreuz als „*Siegel des Wesens Gottes*“, [...] *des ‚Vaters der Barmherzigkeit‘*“⁴ erfährt, bekennt

ihn als wahren Gott und wahren Menschen. Die Mission der Jüngerinnen und Jünger Jesu ist, mit der Annahme und Nachfolge seines Weges *Salz der Erde* und *Licht der Welt* zu sein (Matthäus 5, 13-14) und ihn schon jetzt mit Taufe und Lehre in allen Völkern als den auferstandenen Herrn zu proklamieren, der Gottes Reich repräsentiert. Sie erwarten, dass im neuen Jerusalem die Völker Gott gehören werden (Offenbarung 21, 3) und Gott *alles in allem* ist, wenn der Christus, der *Sohn, ihm alles unterworfen hat* (1. Korinther 15, 28).

2.2.3. In der Mitte *des islamischen Glaubens* steht der *Koran, das Buch, das keinen Anlaß zum Zweifel gibt, eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen* (Sura al-Baqara 2, 2), *die schönste Botschaft [...] eine sich gleichartig wiederholende Schrift, vor der denen, die ihren Herrn fürchten, die Haut erschauert; dann erweicht sich ihre Haut und ihr Herz zum Gedenken Gottes* (Sura az-Zumar 39, 23). Er ist von Gott *dem Gesandten, dem Propheten, der nicht aus einem Schriftvolk ist* (Sura al-A'raf 7, 157) gegeben, das größte Wunder. Gott ist *das Licht der Himmel und der Erde* (Sura an-Nur 24, 34), der Prophet Muhammad *gesandt aus Barmherzigkeit für alle Welten* (Sura al-Ambiyā° 21, 107). So ist die Einladung der Muslime (Gottergebenen) an alle Menschen „*der Weg, der den Menschen über alle Dinge stellt, mit Ausnahme des Schöpfers*“. Ihr Ziel ist die eine befriedete Menschheit, „*die Einheit des Lebens, des Menschen, der Zivilisation und schließlich auch der Schöpfung*“⁵ vor dem einen Gott.

Das Rechtssystem der klassischen Zeit erwartet dies durch die Ausbreitung des *Hauses des Islam* mit dem *Einsatz für den Islam (jihād)* durch die Möglichkeiten der islamischen Gemeinschaft. Seit Jahrhunderten steht daneben die Auslegung, dass unterschiedliche Gemeinschaften eine Beziehung des Friedens haben und der *große jihād* der des Herzens (Glaubens), der Zunge (Ermunterung und Ermahnung) und der Hand (Wohltätigkeit) ist⁶.

3. Entsprechungen und Unterschiede in den Glauben aufnehmen

3.1. Für die drei Gemeinschaften gilt von ihrem Ausgang und Ziel: „*Ist nur einer Gott, dann muß er es mit dem Ganzen zu tun haben.*“⁷ Die umfassenden Perspektiven stehen in Konkurrenz zueinander. Für jede von ihnen ist der Kern ihres Weges vor Gott genug. Vielen Gläubigen in allen Gruppen erscheinen die anderen Gemeinschaften nicht erforderlich, sondern als bedrohlicher Irrweg und Versuchung. Dennoch ergeben sich auch im Kern der Glaubenswege trotz der Unterschiede viele Bezüge:

3.2.1. *Juden und Christen* stehen in Beziehung durch die *gemeinsame Quelle* der Hebräischen Bibel, ohne die auch das Neue Testament nicht verständlich ist, durch den Bezug der Christenheit auf den Gott Israels und seinen Bund mit seinem Volk.

3.2.2. *Christen und Muslime* stehen in Beziehung durch die *Bedeutung Jesu*, der mit seiner jungfräulichen Geburt für den Koran von Gott *zu einem Zeichen für die Menschen und zu Unserer [Gottes] Barmherzigkeit* gemacht ist (Sura Maryam 19, 21), der *Messias [=Christus]*, *Sein Wort* und *von Seinem Geist* ist (Sura an-Nisā° 4, 171). Seine Wiederkunft mit seiner Verkündigung erwarten viele Muslime. Der Koran weist allerdings die *Rede* von Juden zurück, sie hätten Jesus getötet, womöglich gekreuzigt (ebd. 157-158).

3.2.3 *Juden und Muslime* stehen in Beziehung durch die Betonung der *unmittelbaren Verantwortung des Menschen vor Gott und dessen Weisung*. Sie lehnen den für Christen so wichtigen Mittler ab, damit auch eine Erlösungsbedürftigkeit des Menschen ebenso wie die christlichen Lehren von der Dreieinigkeit Gottes und von der Gottheit und Menschheit Jesu. Viele Riten ebenso wie die Diskussion des Rechts haben für sie untereinander Entsprechungen.

3.3.1. Aus der Sicht der *Hebräischen Bibel* und des Judentums ist der Weg von Christen und Muslimen nicht erforderlich oder zwingend, auch wenn diese sich „*in einem durch die Tora selbst ermöglichten Sinn*“⁸ etwa auf Abraham berufen. Eine tausend Jahre alte jüdische Tradition kann diese Wege aber als Vorbereitung des messianischen Reiches unter den Völkern anerkennen, so wie Israel aufgrund des Noahbundes immer mit Gerechten unter den Völkern rechnete.

3.3.2. Der *Koran* erwartet ausdrücklich, dass *die Juden, die Christen und die Sabäer, wer an Gott und den Jüngsten Tag glaubt und Gutes tut*, bei Gott angenommen wird (Sura al-Baqara 2, 62; al-Mā°ida 5, 69). Wenn zugleich *die Religion bei Gott der Islam* ist (Sura Āl-°Imrān 3, 19) und das Begehren einer anderen Religion nicht angenommen wird (ebd. 85), kann der Begriff „Islam“ umfassender oder enger ausgelegt werden und wenn die Offenbarung zur Pilgerfahrt nach Sura at-Tauba 9 sich mit harten Worten von Feinden distanziert, ist wie bei jeder Offenbarung der Anlass in der Auslegung zu berücksichtigen.

3.3.3. Die Bibel erwartet, dass die Völker am Zion Gottes Weisung empfangen (Jesaja 2, 1-5 / Micha 4, 1-5; Sacharja 8, 22; Römer 11, 25; Offenbarung 21, 24 u.a.). Wenn sie unter ihrem Reichtum auch ihre Religion mitbringen, können *Christinnen und Christen* nicht die Entscheidung vorwegnehmen, was Gott davon annehmen und was er verwerfen wird. Da für die Bibel auch außerhalb von Gottes Volk Segen, Weisung und Hören auf Gottes Wort ist (Melchisedek, Jitro, Bileam, Hiob, die Weisheit), können sie offenhalten, dass Gott die

Gottesfürchtigen vieler Völker sieht (Apostelgeschichte 10, 34-35) und sie als Herausforderung für ihren Glauben in Zusammenleben, Zeugnis und Dialog annehmen. Da Paulus in dem ihn zerreißenen Widerspruch Israels zu Jesus Christus doch zur Gewissheit kommt, dass die Völker zu einem gemeinsamen Ziel mit Israel bei Gott und in Christus gelangen (Römer 9-11), können Christinnen und Christen auch offenhalten, dass Gott für die Spannungen der Glaubenswege ein Ziel hat.

¹ Synodalbeschluss zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 11. Januar 1980, 4 (3).

² *Holger Nollmann*: Aufbrechen wie Abraham, in: unterwegs, 22. Jg. 2000, 2. Quartal, 2-4, 4 (vgl. ders.: Was wir brauchen: Eine Abraham-Initiative für Versöhnung und Frieden, in: Hansjochen Steinbrecher: 23. bis 30. März 2001. Nah-Ost-Konferenz Evangelischer Gemeinden in Cairo <http://www.ekir.de/cairo/NOK2001/Text_Abraham-Initiative.htm> [12.03.2002]; später <<http://www.horstkannemann.de/nollmann.html>>).

³ *Friedrich-Wilhelm Marquardt*: Wie verhält sich die christliche Lehre vom dreieinigen Gott zur jüdischen Betonung der Einheit Gottes? in: Ich glaube an den Gott Israels. Fragen und Antworten zu einem Thema, das im christlichen Glaubensbekenntnis fehlt, hg. Frank Crüsemann / Udo Theissmann in Verbindung mit Gabriele Obst u.a. 1998, 37-45, 42.

⁴ *Gerhard Jasper*: Christen und Muslime — heute. 12 Thesen für die Synode des Kirchenkreises Braunsfeld am 22.6.1996.

⁵ *Yaşar Nuri Öztürk*: 400 Fragen zum Islam. 400 Antworten. Ein Handbuch. 2000, 88-89.

⁶ *Adel Theodor Khoury*, in: ders. / Peter Heine / Janbernd Oebbecke: Handbuch Recht und Kultur des Islams in der deutschen Gesellschaft. Problem im Alltag — Hintergründe — Antworten. 2000, 259-266.

⁷ *Claus Westermann*: Theologie des Alten Testaments in Grundzügen. 1978, 27.

⁸ *Thomas Naumann*: Ismael — Abrahams verlorener Sohn, in: Bekenntnis zu dem einen Gott? Christen und Muslime zwischen Mission und Dialog, hg. Rudolf Weth. 2000, 70-89, 85.

Horst Kannemann
Gießen-Lützellinden

www.horstkannemann.de